

Formen für den Ort : Versicherungsgebäude, Rösslimatt, Luzern, 1987 : Architektengemeinschaft Hans Eggstein, Walter Rüssli

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 12: **Ein anderer Wohnungsbau : Tschechoslowakei = Une autre
manière d'habiter : la Tchecoslovaquie = Another kind of
residential building : Czechoslovakia**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Formen für den Ort

Versicherungsgebäude,
Rösslimatt, Luzern, 1987
Architektengemeinschaft
Hans Eggstein, Walter
Rüssli

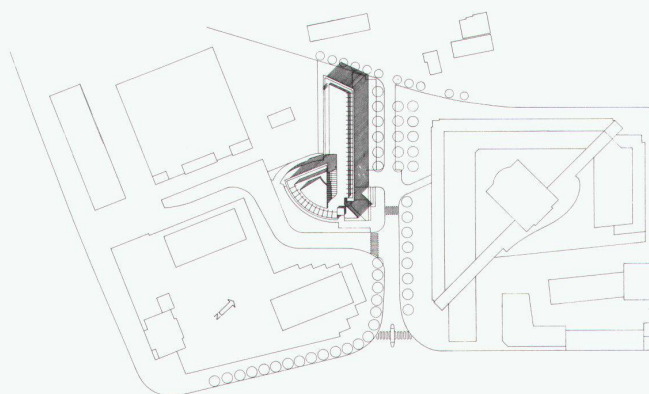
Mitarbeiter: H. Bühlmann,
F. Schnider

Wenn man ein neues Gebäude analysiert, ist es immer interessant, die Ideen zu entdecken, die dem Projekt zugrunde liegen und den Architekten zu seiner Lösung geführt haben. Das ist oft eine schwierige Aufgabe, weil im vollendeten Bauwerk die einzelnen Kompositionselemente miteinander verschmelzen zugunsten einer übergeordneten Einheit. Versucht man trotzdem das Gebäude in Luzern mit einer «Etikette» zu versehen, dann ist es wohl jene einer «Architektur der Hülle», denn es sind die Fassaden, die primär den Bau bestimmen, eine Feststellung, die sich auf zwei grundlegende Beobachtungen stützt:

Zum einen weist das Gebäude untereinander verschiedene, autonome Fassaden auf. Diese Aussage erscheint vielleicht banal, ist es aber nicht. Denn diese Verschiedenheit beruht nicht auf gestalterischer Willkür, sondern ist eine korrekte Antwort auf die städtebauliche Situation, charakterisiert durch eine schwierige, unregelmässig geformte Parzelle, die auf zwei Seiten von Zufahrtsstrassen begrenzt ist.



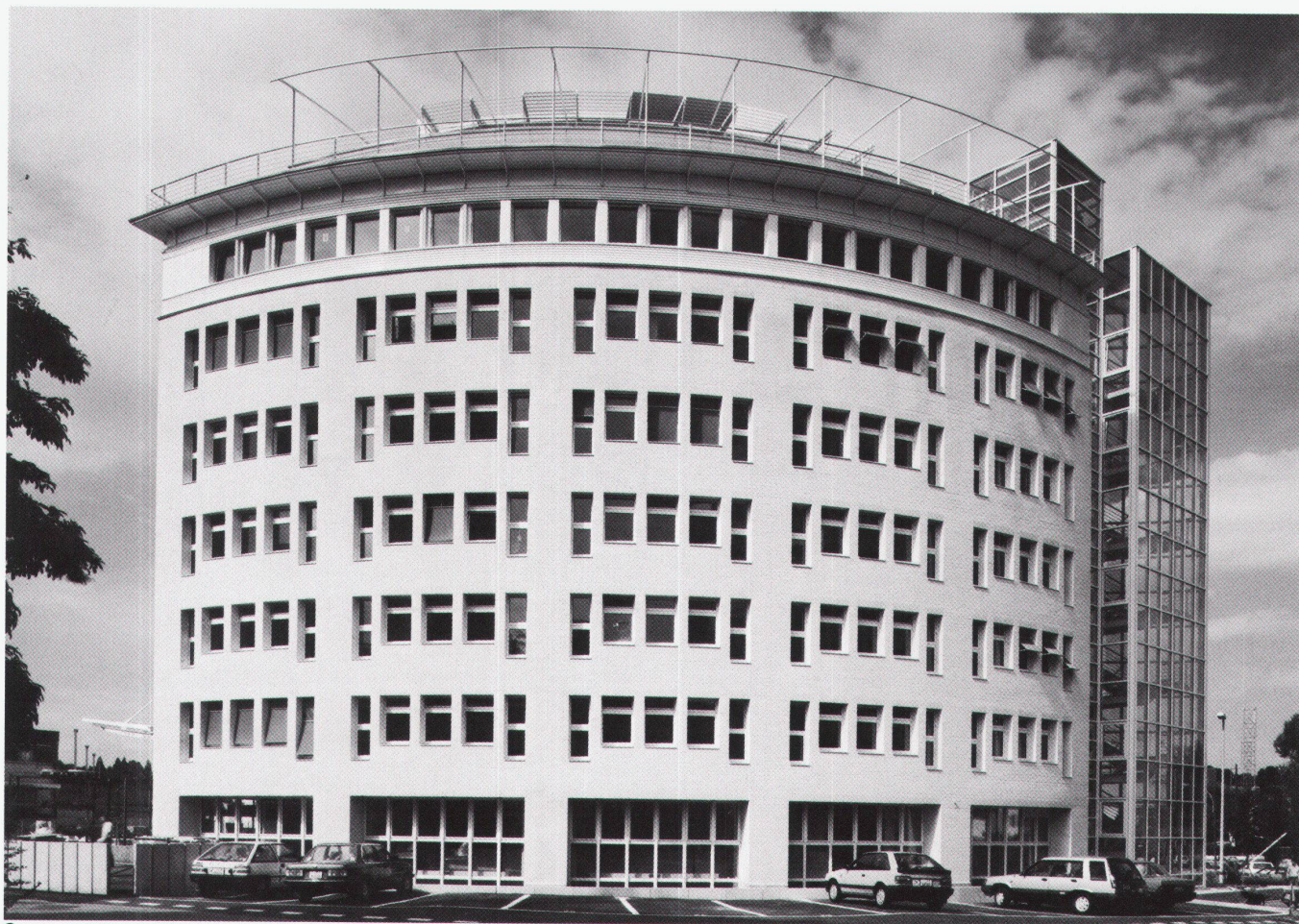
1



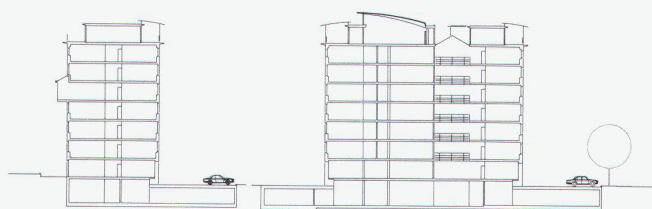
2

1 Gesamtansicht von Osten

2 Situationsplan



3



4

- 3 Der südliche, geschwungene Flügeltrakt
- 4 Schnitt

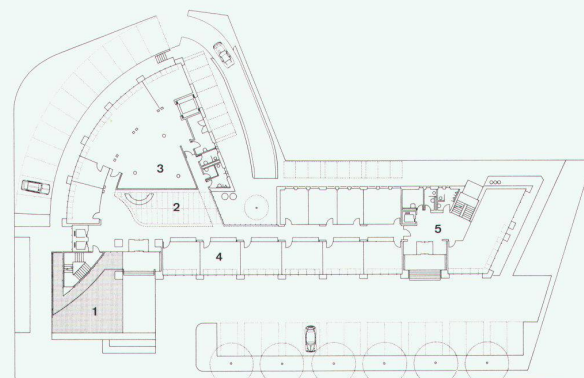
Diese offensichtlich negative Voraussetzung wird zum gestalterischen Prinzip: Der Verlauf des Geländes und die Anordnung der Zufahrtsstrassen bewirken eine Unterteilung des Gebäudes in verschiedene Trakte, deren unterschiedliche Fassaden je auf die unterschiedliche städtebauliche Situation Bezug nehmen. Auf der längeren Seite des Grundstücks erhebt sich der Hauptbaukörper über rechteckigem Grundriss, während auf der abgerundeten Seite des Terrains ein Halbzyylinder den Verlauf der Strasse aufnimmt.

Diese Dekomposition bewirkt eine Drehung des Gebäudes in zwei Richtungen und ermöglicht zwei gleichermassen wichtige Fassaden, die durch das verglaste Treppenhaus voneinander getrennt sind. Der Glaskörper will in seiner Vertikalität nicht nur die Gebäudekante markieren, er ist gleichzeitig der Ort, der die Geometrie des Grundrisses zusammenhält. Mit der Unkörperlichkeit seiner verglasten Oberfläche füllt er die kritische Zone aus, die dort entsteht, wo die geschwungene Wand des einen Baukörpers auf die lange, gerade des anderen trifft.

Und er erfüllt zwei weitere Aufgaben: Der Glaskörper ist das einzige streng zweckgebundene Element, das nach aussen in Erscheinung tritt (seine Form ergibt sich aus der Funktion der vertikalen Verbindung mit Treppen und Aufzügen). Er bildet einen Kontrast zu den beiden Fassaden und unterstreicht so deren



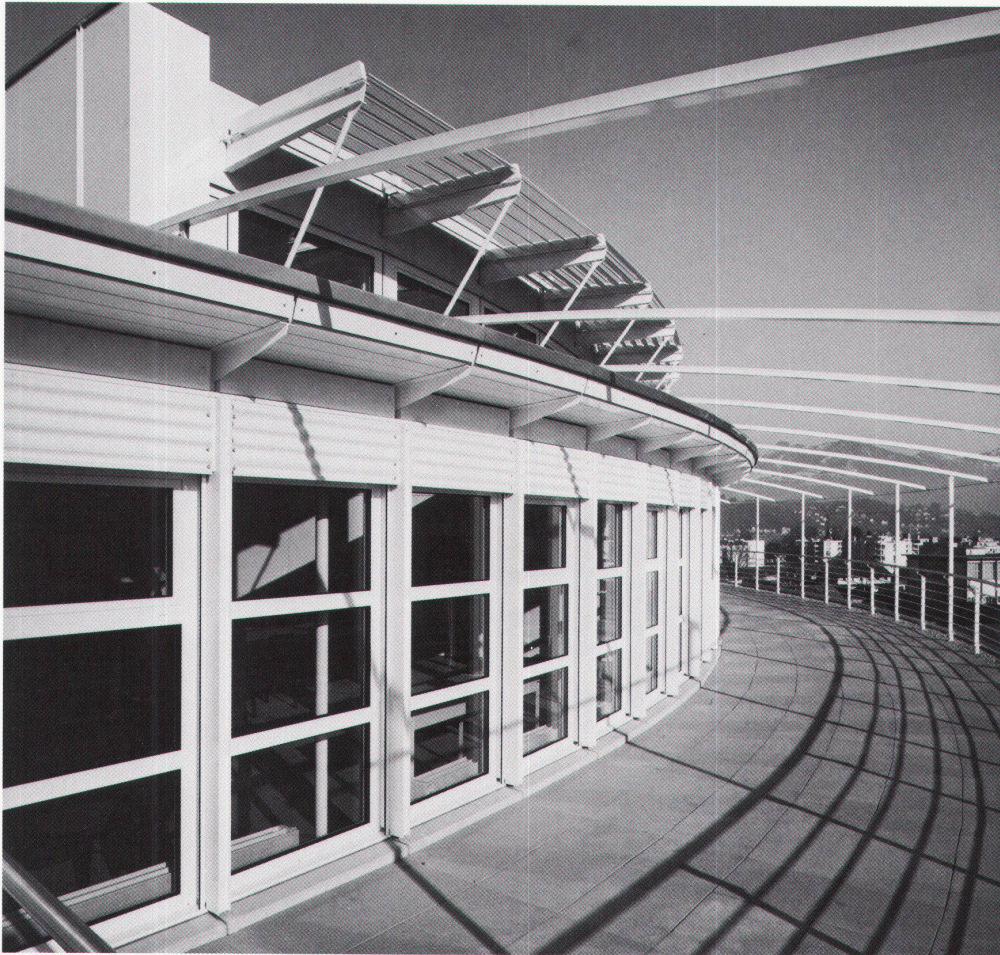
5



6

5 Ansicht von Südwesten. Im Mittelteil des Gebäudes die verglaste Cafeteria

6 Erdgeschoss: 1 Wasserbecken / 2 Empfang / 3 Spedition / 4 Büros / 5 Fremdmieten

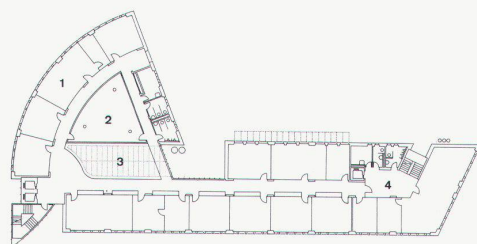


gestalterische Einheit. Als Zweites dient er der Orientierung, indem er den Gebäudeeingang anzeigt.

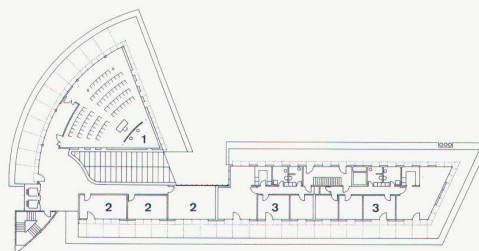
Wir kommen zur zweiten grundlegenden Beobachtung: Auffallend an dem Gebäude ist auch seine der Moderne verpflichtete Architektursprache, frei von blosser Dekoration, seine strenge, in gewisser Weise klassische Gliederung. Der Sockel ist betont durch dicke Pfeiler im Erdgeschoss, die grossflächigen Fassaden sind systematisch durchgestaltet mit regelmässigen Fensteröffnungen. Das oberste Normalgeschoss ist leicht zurückversetzt und unterscheidet sich vom übrigen Gebäude auch in Material und Konstruktion. Die Komposition der Fassaden wird abgerundet durch ein auskragendes Dachgesimse, das von einem noch weiter zurückversetzten Attikageschoss gekrönt wird. Eine davorgestellte Eisenkonstruktion in Form einer Pergola nimmt die Struktur der Fassaden noch einmal auf.

Die Klarheit der Gestaltung wird ergänzt durch Sorgfalt im Detail, im Mauerwerk aus Sichtbackstein, im grauen Streifen der Sockelbasis, im durchgehenden Fensterband des sechsten Geschosses, im von der Eisenkonstruktion gekrönten Dachvorsprung.

Das Gebäudeinnere spiegelt in seiner Organisation die zweigeteilte Gliederung des Baukörpers. Im Zentrum des Zylindersegmentes liegen – gleichsam wie ein Schatz – die Archive, im langen, rechteckigen



8

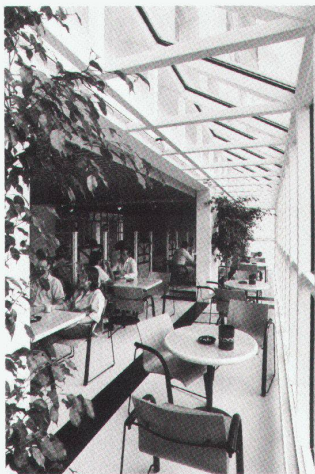


9

7 Ansicht der Terrasse im Dachgeschoss

8 Normalgeschoss: 1 Büros / 2 Archiv / 3 Luftraum Halle / 4 Fremdmieter

9 Dachgeschoss: 1 Schulungsraum / 2 Sitzungszimmer / 3 Abwärtswohnung



10



11



12



13

Trakt, durch einen zentralen Gang erschlossen, die Büros, die beliebig unterteilt werden können. Ort der Begegnung zwischen den beiden Gebäudeflügeln ist die von oben belichtete zentrale Halle, die eine Sichtverbindung zwischen den Stockwerken herstellt sowie den funktionalen Bezug zwischen Eingang, senkrechter Verbindung und Verteilungskorridoren. Im Attikageschoss befinden sich Konferenzräume und die Wohnung des Hauswärters.

Die Übereinstimmung von Entwurf und innerer Funktion, von städtebaulicher Einordnung und der Konzeption der Innenräume machen die Besonderheit dieses Gebäudes aus, eine Kohärenz, deren Schlüssel im offenen Raum der zentralen Halle zu suchen ist. *Paolo Fumagalli*

10
Cafeteria

11
Schulungsraum im Dachgeschoss

12 13
Ansicht der zentralen Halle

Fotos: Hans Eggermann, Luzern (1, 3, 5, 13), Franz Pflyfer, Luzern (7, 11, 12)